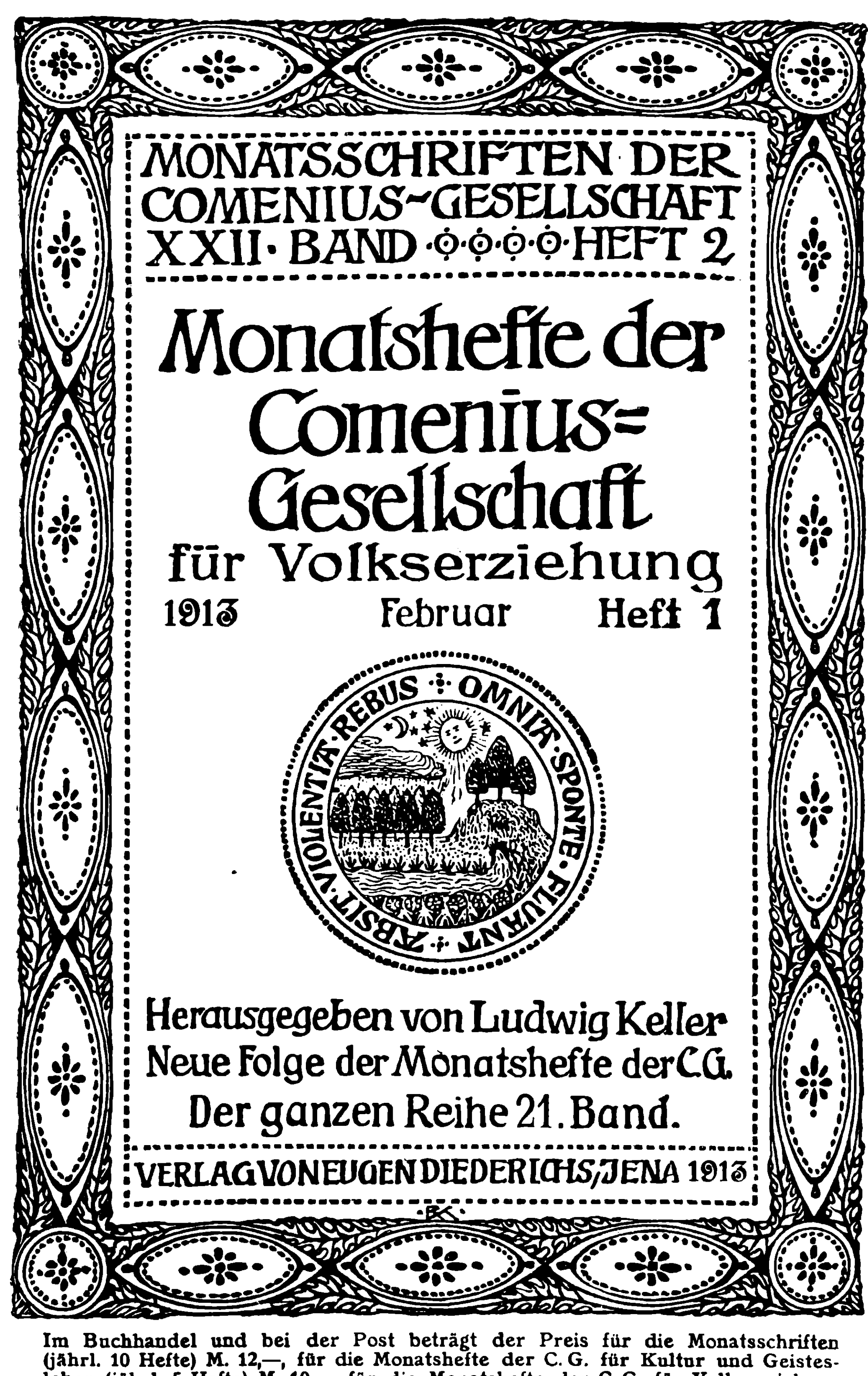


Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften (jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte) M. 4,—.
Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

Inhalt

Literatur-Berichte

(Beiblatt)

Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

MONATSHEFTE
DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS-ERZIEHUNG

SCHRIFTLEITUNG: DR·LUDWIG KELLER
BERLINER STRASSE 22 BERLIN-CHARLOTTBG
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

N. F. Band 5 **Februar 1913** **Heft 1**

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

DIE COMENIUS-GESELLSCHAFT IM JAHRE 1912



ie Aufgaben, die sich die C. G. gestellt hat und an deren Durchführung sie auch im abgelaufenen Jahr erfolgreich gearbeitet hat, werden dann am besten verstanden, wenn man sich die geistigen Strömungen der Jahrzehnte vergegenwärtigt, in welchen eine Anzahl gesinnungsverwandter Freunde zur Gründung der Gesellschaft zusammentrat, nämlich die Strömungen der achtziger und der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts, unter deren Nachwirkungen das geistige Leben ja zum Teil noch heute steht.

Mit den gewaltigen Fortschritten, die das wirtschaftliche Leben Deutschlands und die Bereicherung der Nation durch äußere Güter seit den siebziger Jahren gemacht hatte, war eine innere Verarmung Hand in Hand gegangen. Die Überschätzung der äußeren Werte hatte eine Unterschätzung der geistigen Werte nach sich gezogen, die der von einem der Führer dieser geistigen Umwälzung geforderten Umwertung aller Werte die Wege bereitete und die das sittlich-religiöse Leben mit starker Entleerung bedrohte. Die Unterschiede von Gut und Böse schienen sich zu verflüchtigen und die Wertmaßstäbe, die bisher gegolten hatten, wurden zu dem alten Eisen geworfen. Gegenüber der Überschätzung des Sinnlichen

war es geradezu gefährlich, die übersinnlichen Dinge auch nur zu berühren: man lief Gefahr, für einen Rückständigen, ja für einen Dummkopf gehalten zu werden, wenn man gegenüber denen, die sich für die Aufgeklärten hielten, die Bedeutung religiöser Fragen und den Wert sittlicher Selbstbeherrschung und Selbsterziehung betonte. Die Triumphe der Wissenschaft und der Technik waren es, die die Geister berauschten und die alles, was mit deren Mitteln nicht faßbar und erfaßbar war, für eine Ausgeburt törichter oder gar schädlicher Phantasterei erklärte.

Diese Erscheinungen waren eingetreten, obwohl beiden Kirchen, die in erster Linie berufen waren, die breiten Schichten des Volkes mit religiös-sittlichem Geist zu erfüllen, die Unterstützung des Staates und seiner Machtmittel zu Verfügung stand, und obwohl Staat und Kirche die Gefahren, die diese Zustände in sich bargen, klar erkannten. In der Tat lag es ja auf der Hand, daß die Ausbreitung einer Weltanschauung, die die ethische Grundlagen bedrohte, gerade unter den politischen und sozialen Verhältnissen, wie sie sich damals entwickelt hatten, besonders gefährlich werden konnte. Denn das allgemeine und gleiche Wahlrecht, das die breiten Schichten zur Teilnahme an der Regierung beruft, ist zwar imstande, gewaltige geistige Kräfte auszulösen, aber es bildet in dem Augenblick eine zweischneidige Waffe, wo es in die Hände roher Massen fällt, die ohne Rücksicht auf höhere Gesichtspunkte den Motiven ihres Trieblebens folgen. Nicht nur der Einzelne wird in seinen wichtigsten Lebensinteressen geschädigt, wenn er sich ohne Selbstbeherrschung den Antrieben seiner Leidenschaften überläßt, sondern auch die Nationen, die sich selbst regieren, bedürfen, wenn sie ohne innere Erschütterungen vorwärts schreiten wollen, fester sittlicher Überzeugungen, die auf der Grundlage materialistischer Anschauungen selten gedeihen.

Aber die Gefahren dieser Denkart liegen keineswegs bloß in der übermäßigen Stärkung des Trieblebens, das die geistigen Führer der naturalistischen Strömungen als das einzig wirkliche und wahre Leben anpreisen, sondern fast mehr noch in den desorganisierenden und zersetzenden Wirkungen, die diese Anschauungswelt dort, wo sie die Mehrheit beherrscht, nach sich zu ziehen pflegt. Dieses Denksystem hat von jeher dort, wo es in der Geschichte der Völker zur Herrschaft gelangt ist, atomisierende und zerstörende Wirkungen besessen und indem es die Neigung zeigte, alle Menschen gleich hoch oder vielmehr gleich niedrig zu bewerten, hat es zu-

nächst der Demokratie und durch diese hindurch dem Despotismus den Boden bereitet und die Wege geebnet.

Die Folgen dieser geistigen Zustände traten in mancherlei Erscheinungen deutlich an das Licht. Die Unterschiede der Stände und der Besitzverhältnisse erfuhren eine ungewöhnliche Verschärfung. Die Erwägung, daß wir als Glieder derselben Nation gleichsam in einem Schiff sitzen, an dessen günstiger Fahrt uns allen gelegen ist, war nicht stark genug, um das steigende Mißtrauen auf der einen und den wachsenden Neid auf der anderen Seite einzudämmen. Der Gedanke, daß wir Bürger eines Staates und besonders, daß wir auch alle Menschen sind, die sich als solche achten und behandeln müssen, wenn das äußere Leben und die äußeren Güter ihren Wert behalten sollen, trat immer mehr in den Hintergrund.

Unter diesen Umständen schien es den vereinigten Freunden in jener Zeit dringend notwendig, zunächst dahin zu wirken, daß Einer den Andern wenigstens rein menschlich gelten lasse, und wir entschlossen uns, den sowohl vom Naturalismus wie von der herrschenden Dogmatik vernachlässigten Gedanken der Humanität wieder in die öffentliche Erörterung zu werfen.

Es gehörte in der damaligen Zeit einiger Mut dazu, den herrschenden Strömungen entgegenzutreten; jedenfalls war es sehr gefährlich, gegen den Strom zu schwimmen und ganz aussichtslos, rasche oder große Erfolge zu erzielen, zumal für solche Richtungen, die der Überzeugung waren, daß die Verarmung des geistig-religiösen Lebens deshalb eine so weite Ausbreitung gewonnen hatte, weil die zunächst dazu berufenen Organisationen gerade in Deutschland weder von der Liebe der Gebildeten, noch von der Achtung der Massen getragen wurden.

Nur diejenigen, die diese geistigen Strömungen der achtziger und neunziger Jahre kennen, sind, wie oben bemerkt, imstande, sich über die Zielpunkte, die sich unsere Gesellschaft gesteckt hat, und über die Wege, die sie zur Erreichung dieser Ziele einschlug, ein begründetes Urteil zu bilden. Die Schaffung ideeller Lebenswerte und ihre öffentliche Vertretung und Propagierung auf dem Wege der Volkserziehung, das waren die Ziele, die uns damals als die dringendste Pflicht aller Freunde der Humanität erschienen, und indem wir sie in einer diesen Zwecken dienenden Gesellschaft sammelten, wollten wir ihnen zugleich die Bedeutung des im Strom der herrschenden Denkrichtungen fast verloren gegangenen Gemeinschaftsgedankens wieder

vor die Seele führen. Die gemeinsame *praktische Betätigung*, die wir auf dem Gebiete der Volkserziehung erstrebten, sollte allen Arbeitswilligen die hebende und sittlich fördernde Kraft gemeinsamer geistiger Arbeit wieder zum Bewußtsein bringen.

In diesem Sinne haben wir den Zeitgenossen damals einen neuen, oder, wenn man will, einen alten, aber vergessenen Zielpunkt gezeigt, nämlich die *Erziehung des Menschengeschlechts*, die sich von der „Volksbildung", wie sie seit dem Beginn der siebziger Jahre in Deutschland betrieben wurde, dadurch wesentlich unterschied, daß sie nicht in erster Linie auf die Mehrung des Wissens, sondern der „Weisheit", d. h. auf die Erziehung des Charakters abzielte. Wir sind aber nicht bei der Förderung dieser abstrakten Idee stehen geblieben, sondern wir haben versucht, die Volkserziehung durch praktische Mittel zu fördern. Es ist heute allgemein anerkannt, daß unserer Iinitiative die Begründung und Entwicklung der *Bücher- und Lesehallen*, der *Volkshochschulkurse*, der *Arbeiterbildungskurse* und die planmäßige Inangriffnahme der *staatsbürgerlichen Erziehung* zu danken ist, daß wir den *Volksheimen* und den *Landerziehungsheimen* eine wesentliche Förderung haben zuteil werden lassen, und daß andere von uns zuerst angeregte Pläne wie die Errichtung eines *Reichsamts für Volkserziehung* und die Errichtung *städtischer Sekretariate* für Bildungswesen vorläufig an äußeren Hindernissen gescheitert sind, an denen unsere Gesellschaft keine Schuld trägt.

Wir waren und sind der Meinung, daß diese und ähnliche Veranstaltungen — wir zählen dazu auch die Begründung ländlicher Heimstätten und städtischer Eigenheime nach englischen Vorbildern — wirksamer als Staatsgesetze der zunehmenden Heimatlosigkeit und Verrohung sowie der gerade in der Gegenwart wachsenden wirtschaftlichen Not steuern und auf dem Wege der Selbsterziehung den Trieb der Selbsthilfe in der Seele des Einzelnen wecken und steigern können.

In dieser Erwägung hat die C. G. seit zwanzig Jahren die neuerdings auch in den Erlassen der Königlichen Staatsregierung stark betonte erziehliche Aufgabe aller Bildungsanstalten in den Vordergrund gestellt.

Wer die Schwierigkeiten und den Umfang der Aufgaben, die hiermit gestellt waren, richtig abschätzt, wird es verstehen, daß die Gesellschaft grundsätzlich davon absah, bei der Schaffung gemeinnütziger volkserzieherischer Anstalten insofern als Unternehmerin aufzutreten, als sie die Schaffung und Einrichtung solcher Anstalten selbst übernahm. Bei manchen Anstalten verbot sich dies ja von selbst in Rücksicht auf das Mißverhältnis der Mittel, die dazu notwendig waren und die uns zur Verfügung standen; bei anderen Unternehmungen aber, z. B. bei der Einrichtung von Vortragskursen, hätte sich wohl der Versuch machen lassen, und es sind der C. G. nicht selten deswegen Vorwürfe gemacht worden, daß sie versäumt habe, solche „praktischen" Aufgaben ihrerseits unmittelbar in die Hand zu nehmen und zur Durchführung zu bringen. Indessen hat der Vorstand der Versuchung widerstanden und ist stets innerhalb des ursprünglich festgelegten Rahmens geblieben. Wir haben uns bemüht, neue Methoden und neue Wege zur Förderung der Volkserziehung zu finden und aufzuzeigen, und wo wir glaubten, solche gefunden zu haben, haben wir uns ihre geistige Durcharbeitung mit Hilfe unserer Organisation und unserer Mitarbeiter zur Aufgabe gemacht. Wir haben sodann unsere wohlerwogenen Pläne und Gedanken vor der Öffentlichkeit vertreten und versucht, das Interesse der Kreise, die zur praktischen Durchführung berufen schienen, auf diese Fragen zu lenken, dafür Stimmung zu machen und für gesetzgeberische Maßregeln die Unterlage zu schaffen.

Wer auf diesem Gebiete einige Erfahrung besitzt, der weiß, daß dies gerade in Deutschland eine recht schwierige Aufgabe ist, und diejenigen, die es nicht wissen, mögen sich aus den Darlegungen unserer Monatshefte, wie wir sie z. B. im Aprilheft 1912 aus der Feder des Begründers der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, des Dr. Ernst Schultze in Hamburg, in dessen Aufsatz „Eine Nobel-Stiftung für unser gemeinnütziges Leben" gebracht haben, darüber belehren lassen.

Es ist in Deutschland viel Sinn für Wohltätigkeit vorhanden, und es werden dafür große finanzielle Opfer gebracht; aber für Bildungszwecke stehen selten größere Beträge einzelner zur Verfügung; jedenfalls steht die freiwillige Betätigung auf diesem Gebiete in einem starken Mißverhältnis zu der Zunahme des Reichtums, den wir seit 1870 erlebt haben, und zu den Opfern, die in England und Amerika für solche Zwecke gebracht werden. Leider hat sich diese

Erscheinung auch in den letzten Jahren, besonders im Jahre 1912, wieder gezeigt, und sie ist durch die starken wirtschaftlichen Umwälzungen, die durch die Verteuerung der ganzen Lebenshaltung eingetreten ist, offenbar verschärft worden.

In der gleichen Richtung mußte, soweit es sich um die Erstarkung der freien Bildungs-Organisationen handelt, die an sich erfreuliche Tatsache wirken, daß die Staatsregierungen verschiedener deutscher Länder seit 1911 die Jugendpflege in ihre starke Hand genommen haben. Die verfügbaren geistigen und finanziellen Kräfte wurden dadurch an die staatlich organisierten Einrichtungen herangezogen.

Es hängt mit diesen Verhältnissen zusammen, daß alle freien Bildungs-Verbände in ihren Berichten ein langsameres Fortschreiten ihres Wachstums konstatieren, und auch die C. G. macht davon keine Ausnahme. Zwar haben die unserer Gesellschaft im Jahre 1912 zugeflossenen festen Jahresbeiträge wiederum eine Erhöhung erfahren, aber die einmaligen und außerordentlichen Zuwendungen, sowie der buchhändlerische Vertrieb sind gegen 1911 zurückgegangen. Genaue Zahlen stehen augenblicklich noch nicht fest, aber die Rückgänge werden rund 1000 M. betragen. Die Mitwirkung der Magistrate hat sich im Jahre 1912 gesteigert, aber alle staatlichen Behörden, die jetzt die Jugendpflege sozusagen in eigene Regie genommen haben, haben heute, wie es scheint, noch weniger als früher Neigung, den freien Verbänden ihre tätige Hilfe zuteil werden zu lassen. Und doch dürfen wir die Ueberzeugung hegen, daß wir schon vor zwanzig Jahren dieselben Interessen wirksam gefördert haben, die erst jetzt durch die staatliche Jugendpflege in Angriff genommen werden sollen. Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß gerade das Beispiel der freien Jugendpflege für die Pläne der Verstaatlichung und Verkirchlichung einen Antrieb gebildet hat.

Was nun die Arbeitsleistungen der C. G. im einzelnen betrifft, so geben unsere Monatshefte denjenigen, die darüber sich unterrichten wollen, genaue Auskunft, und wir können daher, um uns nicht zu wiederholen, einfach darauf verweisen. Hervorheben wollen wir nur, daß wir die schon im Jahre 1911 begonnene Werbetätigkeit für die Errichtung von Jugendheimen fortgesetzt haben und weiter fortsetzen werden. Es ist über diese Frage eine Denkschrift in Vorbereitung, der wir in ähnlicher Weise eine Massenverbreitung geben wollen, wie es im Jahre 1910 mit unserer

Denkschrift über die staatsbürgerliche Erziehung und im Jahre 1911 mit Sandhagens Schrift über englische Volkserziehungs-Einrichtungen und ihre vorbildliche Bedeutung geschehen ist. Auch auf die Bedeutung der Wohnungsfrage, deren Erörterung jetzt infolge des Eingreifens der staatlichen Gesetzgebung in Fluß kommt, wollen wir vom Standpunkt der C. G. aus näher eingehen.

Mit dieser Werbetätigkeit auf volkserzieherischem Gebiet werden wir die Pflege und die Propagierung der Anschauungswelt, auf der jene steht, wie bisher verbinden. Der Weg, den wir bisher zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen haben, hat sich bewährt. Indem wir die großen Propheten und Verkünder des deutschen Idealismus zu neuem Leben zu erwecken bemüht gewesen sind, haben sich auch ihre Gedanken wieder neu belebt, und wenn heute eine wachsende Vorliebe für diese Ideenwelt und ein Abflauen der naturalistisch-materialistischen Strömungen deutlich erkennbar ist, so hat die Comenius-Gesellschaft an dieser erfreulichen Wendung einen nicht zu unterschätzenden Anteil. Wir hoffen und wünschen, daß die Gesinnungen, die die Befreiungskämpfe im Jahre 1813 kennzeichneten und deren Erinnerung wir festlich begehen, im Jahre 1913 eine Auferstehung feiern werden.

DIE DÄNISCHEN VOLKSBÜCHEREIEN IM JAHRE 1912

Über den jetzigen Stand der Volksbüchereien in Dänemark berichtet in einer besonderen Schrift[1] Professor A. Steenberg (Diplommitglied der Comenius-Gesellschaft) und es ist auch für Deutschland sehr lehrreich, an der Hand dieses Buches die dänischen Entwicklungen kennen zu lernen.

Die Auffassung, die in England und Nordamerika bereits seit 50 Jahren Geltung hat, daß die Ausgestaltung der Volksbüchereien ebenso Sache der Gemeinden ist wie die Entwickelung des Schulwesens, wird in Dänemark erst von wenigen Gemeinden geteilt. Neben Volksbüchereien im Gemeindebesitze bestehen daher solche, die von Vereinen ins Leben gerufen sind und erhalten werden, und oft genug ist es nur ein einzelner, der die Bücherei stützt und mit dessen Tode auch die Bücherei aufhört. Immerhin ist die Zahl

[1] Vore folkelige Bogsamlinger, Kopenhagen, Nordisk Forlag 1912, 28 Seiten.

der Volksbüchereien von wenigen Hunderten auf etwa 1000 gestiegen, und die Zahl der Schülerbüchereien in den Volksschulen beläuft sich jetzt auf etwa 700; auch die Lehrerbüchereien sind vorwärts gekommen. Zur Förderung der Volksbüchereien hat sich vor 7 Jahren eine besondere Vereinigung gebildet: Danmarks Folksbogsamlinger, und auch der seit 40 und mehr Jahren bestehende Ausschuß für Förderung der Volksbildung, dem bis zu seinem Tode der verdiente Dr. M. Steenstrup (ebenfalls Diplommitglied der Comenius-Gesellschaft) vorstand, sowie die große Staatsbibliothek zu Aarhuus haben die Volksbüchereien gefördert und fördern sie noch. Am meisten aber tut dies der Staatsausschuß für Büchereien, an dessen Spitze vor drei Jahren Professor Steenberg berufen worden ist.

Der Staatsausschuß für Büchereien, der diesen Namen seit 1910 trägt, aber unter anderem Namen schon länger tätig ist, hat seine Tätigkeit stetig erweitert, wie aus dem Wachsen der verausgabten Summen zu ersehen ist:

Im Jahre 1899/1900 wurden nur für Volksbüchereien 14 000 Kr. (= 15 750 M.) ausgegeben, 1905/1906 bereits 17 000 Kr. und außerdem für Schulbüchereien und für Lehrerbüchereien je 5000 Kr., im ganzen also 27 000 Kr. (= 30 375 M.) und im Jahre 1912/1913 sind es 27 300 + 11 800 + 5000 = 44 100 Kr. (= 49 612 50 M.). Zu diesem staatlichen Zuschusse kommt aber noch der Zuschuß der Gemeinden und in letzter Zeit auch anderweitiger ständiger Zuschuß (aus Stiftungen). Beide sind ebenfalls gewachsen mit der Zahl der unterstützten Büchereien; diese betrug 1899/1900 240 (211 auf dem Lande, 29 in den Städten) mit 115 000 Bänden und 307 000 Entleihungen, 1910/11 705 (655 + 50) mit 427 000 Bänden und 958 000 Entleihungen.

Der außerstaatliche Zuschuß betrug im Jahre 1910/1911 36 600 Kr. Nicht eingerechnet sind die Büchereien, die keinen Staatszuschuß erhalten und deren Zahl sich auf über 100 beläuft, darunter die Gemeindebüchereien von Kopenhagen-Frederiksborg[1].

---

[1] Kopenhagen besitzt sechs Ausleihebüchereien, wovon vier mit Lesezimmer, und außerdem ein Lesezimmer mit V. H. in Brönshöl und Valby. Die durchschnittliche Leserzahl beläuft sich im Monat auf etwas über 6000, die Zahl der ausgeliehenen Bände auf etwa 350 000 im Jahre. Die Lesesäle besuchten 125 000 Personen. Frederiksborg besitzt drei Büchereien, aber kein Lesezimmer und leiht jährlich etwa 75 000 Bände an 1300 Leser aus.

Zu der Vermehrung der Volksbüchereien haben wesentlich die Wanderbüchereien beigetragen, die schon der Ausschuß für Bücherverteilung einrichtete und die besonders den kleinen Büchereien auf dem Lande in ihrer ersten Zeit zu Hilfe kamen. In den Jahren 1899/1900 und 1900/1901 wurden 10 Büchersammlungen von je 45 Bänden (davon ein Drittel belehrenden Inhalts) beschafft und kostenlos auf 6 Monate ausgeliehen. Auch ein Verzeichnis geeigneter Bücher stellte der Ausschuß her (1902). Die stärkste Anregung aber boten Vorträge, die der Vorsitzende Professor Steenberg (damals noch Oberlehrer an der Staatsschule zu Horsens) in Lehrerversammlungen, Ferienkursen usw. hielt.

Die Versendung von Wanderbüchereien ward im Jahre 1911/1912 in größerem Umfange fortgesetzt: im ganzen gingen 67 Büchersammlungen mit 1280 Bänden aus und im Jahre 1912/1913 sollen es noch mehr werden, da die große Staatsbibliothek zu Aarhuus eine Anzahl von Büchern hergeben will. 250 solcher Wanderbüchereien mit 3000 Bänden sollen in Umlauf gesetzt werden (davon 1600 Bände aus Aarhuus).

Vielversprechend ist auch die Belehrung und Gewinnung der Seminarzöglinge, die später als Lehrer in erster Stelle berufen sind, in den Büchereien tätig zu sein. Steenberg hat in allen Seminaren Vorträge über Büchereien gehalten und zugleich die Büchersammlungen dieser Anstalten durchgesehen. Ein Hauptaugenmerk muß nach Steenbergs Ansicht darauf gerichtet werden, daß die angehenden Lehrer sich in dem rechten Gebrauche von Büchern üben, um später ihre Schüler in dieser auch bei uns zu wenig geübten Kunst zu unterweisen. Das Buch soll ein Mittel zu selbständiger Fortbildung sein: das ist der leitende Gedanke des von Steenberg im Jahre 1905 verfaßten Büchleins: Skoten og Bögerne, das an alle Schulvorstände im Lande gegeben ward, und das anscheinend wesentlich dazu beigetragen hat, daß die Zahl der Schülerbüchereien erheblich vermehrt worden ist: von etwa 200 bei Beginn der Tätigkeit des Ausschusses (1899) bis auf 704 in 365 Gemeinden (mit 1180 Schulen) im Jahre 1911/1912. 114 000 Bände umfassen jetzt diese 704 Büchereien (597 auf dem Lande, 107 in den Städten), für die von den Gemeinden allein zusammen 194 000 Kr. aufgewendet wurden; der Staat gab an 307 von den 365 Gemeinden einen Zuschuß von insgesamt 11 070 Kr.

Auch die Büchereien von Volkshochschulen und Landwirtschaftsschulen erhalten staatliche Unterstützung, ebenso die Soldatenbüchereien, letztere allerdings zuletzt nur 1600 Kr. Größere Aufwendungen wurden für die Lehrerbüchereien gemacht, die anfänglich Staatszuschüsse bis zur Höhe der Gemeindeausgaben erhielten, im Jahre 1912/1913 bis zur Hälfte. Im vergangenen Jahre (1911/1912) erhielten 184 Gemeinden für diese Lehrerbüchereien 6200 Kr. Staatsbeihilfe und es bestanden in 195 Gemeinden (143 ländlichen, 52 städtischen) für 552 Schulen mit 2622 Lehrern 416 Lehrerbüchereien mit 32 000 Bänden, für die ein Gemeindezuschuß von 9700 Kr. geleistet ward.

Eine wichtige Frage ist die Ausbildung von Bücherwarten (Bibliothekaren), die der Ausschuß sogleich zu Beginn seiner Tätigkeit ins Auge faßte. Im August 1909 hielt Steenberg den ersten Lehrgang über das Büchereiwesen an der Volkshochschule zu Vejlby ab. 1910, 1911, 1912 folgten weitere Lehrgänge zu Kopenhagen.

Auch Büchereiausstellungen wurden veranstaltet. 1905 beim 9. Nordischen Schultage (Skolamöda) zu Kopenhagen, 1907 beim 6. Dänischen Schultage, 1909 auf der Landesausstellung zu Aarhuus.

Welche Bedeutung die dänische Regierung den Büchereien beimißt, geht daraus hervor, daß sie vor drei Jahren einen besonderen Beirat angestellt hat, dessen Tätigkeit sich auch auf die Büchereien in Kasernen, Gefängnissen und Zuchthäusern sowie in Krankenhäusern erstreckt.

Auch die genannte Vereinigung „Danmarks Folksbogsamlinger“ hat große Verdienste um die Förderung der Büchereien. Im zweiten Jahre ihres Bestehens (1906) besaß sie bereits 200 Büchereien, jetzt 1104 und zwar 753 Volksbüchereien und 351 Schülerbüchereien. 1906/1907 vertrieb die Vereinigung, die zwecks billigen Einkaufes von Büchern mit Buchhandlungen in Verbindung steht, 8358 Bände, 1911/1912 bereits 23 383.

Diesen Vertrieb billiger Schriften besonders belehrenden Inhalts führte zuerst der erwähnte Ausschuß für Förderung der Volksbildung (mit recht bedeutender staatlicher Unterstützung) allein aus; er hat mit diesen Schriften im Jahre 1911/1912 sieben Volksbüchereien in den Städten und 74 auf dem Lande sowie 7 Schülerbüchereien in den Städten und 42 auf dem Lande unterstützt.

Dazu kommt nun die Staatsbibliothek zu Aarhuus, die durch ihr Lesezimmer schon im Dienste der Volksbücherei tätig ist, und seit 1907 auf staatliche Anordnung auch Büchersammlungen an Büchereien ausleiht, außerdem an die Vorsteher von Büchereien einzelne Werke des schönen Schrifttums, um die Kenntnis neuer Erscheinungen zu vermitteln. Im Jahre 1911 lieh die Staatsbibliothek im ganzen 46 000 Bände aus.

Aus dem Mitgeteilten zieht nun Steenberg das Ergebnis und spricht sich weiterhin über die Zukunft der Büchereien aus.

Die Entwickelung der Schüler- und Lehrerbüchereien wird auf keine Schwierigkeiten stoßen. Es gilt freilich immer noch, in den Gemeinden größere Teilnahme und Opferwilligkeit für diese Büchereien zu erwecken, und letztere in lebendigen Zusammenhang mit der Schularbeit zu bringen. Dasselbe dürfte auch für deutsche Gemeinden gelten.

Um für die Volksbüchereien eine einheitliche Einrichtung zu schaffen, hat der Staatsausschuß gewisse Vorschläge ausgearbeitet, über die im April und Juni 1912 mit Vertretern der Vereinigung „Danmarks Folksbogsamlinger“ und der Staatsbibliothek zu Aarhuus verhandelt worden ist: Die Büchereien eines Bezirkes sollen unter gemeinsame Leitung kommen. Ein Teil des Bücherbestandes soll zusammengelegt („zentralisiert“) werden und von der Hauptstelle („Zentrale“) sollen die Bücher an die kleinen Büchereien und deren Leser abgeführt werden, teils in Gestalt von Wanderbüchereien, teils unmittelbar an die Entleiher. Die Leitung der Hauptstellen muß in den Händen von fachmännisch ausgebildeten Bücherwarten liegen, deren Anstellung dadurch ermöglicht wird, daß der Staatszuschuß nur den Hauptstellen zufällt, die kleineren Büchereien erhalten statt des bisherigen Zuschusses eine entsprechende Anzahl von Büchern in den ihnen zugehenden Wanderbüchereien. In diesen soll das Verhältnis der unterhaltenden zu den belehrenden Werken 2 : 1 sein.

Zurzeit fehlt es in Dänemark noch sehr an fachmännisch ausgebildeten Bücherwarten, die in den englisch redenden Staaten eine so erfolgreiche Aufklärungsarbeit leisten.

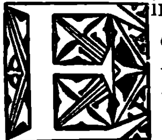
Ein Lesezimmer mit einer guten Handbücherei wird auch von dem dänischen Staatsausschusse als ein wichtiger Bestandteil der öffentlichen Büchereien angesehen und angestrebt.

Zur Durchführung der Vorschläge des Ausschusses ist aber ein größerer Staatszuschuß als bisher nötig. Im Vergleiche mit dem in deutschen Staaten gezahlten Zuschusse ist er freilich nicht klein, aber bedeutend niedriger als in Schweden, wo der Zuschuß für Volks- und Schulbüchereien neuerdings auf 170 000 Kronen (191 250 M.) erhöht worden ist. (Wieviel müßte da in Preußen vom Staate gezahlt werden?)

Alles in allem: Die Entwickelung der Büchereien geht auch in Dänemark vorwärts, dank besonders der planmäßigen Tätigkeit des Staatsausschusses und namentlich seines Vorsitzenden Professor Steenberg. Im Laufe der Jahre wird es gelingen, die Schüler mehr und mehr zum richtigen Gebrauche der Bücher als Mittel zur selbständigen Belehrung zu erziehen, dann kann die Volksbücherei die Arbeit der Schule fortsetzen. Die Schülerbüchereien sollen den Volksbüchereien vorarbeiten. G. Hamdorff.

POLITIK DER BÜCHEREI[1])

Eine Besprechung von Dr. G. Fritz.



in für ein Buch besonders glücklich gewählter Titel, das heißt ein solcher, der den Leser nicht nur lockt und zur Lektüre anreizt, sondern auch zugleich eine Verdichtung seines Inhalts in lapidarer Form bildet, ist in der Literatur nicht gar so häufig und in der Regel kein schlechtes Kriterium für den Wert einer schriftstellerischen Leistung, als deren notwendiger Ausdruck er erscheint. Dies sei mit besonderer Beziehung auf das Ladewigsche Buch zunächst festgestellt; neben der glänzenden Darstellung, der in der bisher erschienenen bibliothekwissenschaftlichen Literatur kaum etwas an die Seite zu stellen ist, und der ungewöhnlichen Sachkunde, interessiert daran vor allem das Persönliche, die oft stark subjektive Art und Weise, in der der Verfasser seine Meinungen vorträgt und verficht.

Der Ausdruck „Büchereipolitik“ mag manchem fremd klingen und einer Erklärung bedürftig erscheinen, der gewohnt ist, im Bibliothekswesen lediglich das Feld für eine spezielle wissenschaftliche Betätigung und trockene Verwaltungslehre anzusehen und

[1] Politik der Bücherei. Von Dr. Paul Ladewig. Leipzig: Ernst Wiegand 1912. (427 S.) Geb. M. 6.50.

auch die der Entwicklung der Volksbüchereien vorgezeichneten Wege und Ziele ohne Mühe zu erkennen glaubt. In den ersten Abschnitten des Buches finden wir die mannigfachen Probleme klar entwickelt, die als „bücherpolitische" zu bezeichnen sind: die Rolle, die das Buch in der modernen Kulturbewegung spielt, die wechselnden Bedingungen des Verkehrs mit Büchern und die sich daraus entwickelnde, der besonderen Art der Bibliothek angepaßte Taktik. Neue Aufgaben sind der Gegenwart erwachsen: „An die Bibliotheken, deren Aufgabe bisher stilles Sammeln und Rubrizieren, wissenschaftliche Arbeit inmitten ihrer Bücher durch Bibliothekare und zur Benutzung zugelassen war, tritt eine fundamental neue Aufgabe heran: die Bibliotheken müssen von nun an nicht mehr besitzen, was sie wollen, sondern auch, was ihr Publikum fordert. Sie haben unter feinster Berücksichtigung psychologischer Momente für den Bezirk ihrer Sammlung zu wählen und aufzustellen. Während die Sammlung für die Zwecke der Wissenschaft ruhig sich weiter entwickelt, verlangen die Massen ihren Anteil am Wissen, verlangen Zugang zu Wegen des Wissens, verlangen, daß die Bücherei mit allem, was dem diene, auch für sie sorge." Diesen Bedürfnissen aber entsprechen nach Ladewig dreierlei Büchereiformen verschiedenen Wesens: die wissenschaftliche und archivarische Bücherei für den gelehrten Zweck, die allgemeine öffentliche Bücherei, die als die Norm der modernen Bücherei überhaupt zu gelten hat, und die Volksbücherei, welche das Volkstum in der Tiefe aktiv mit dem Schrifttum erstmalig in Berührung bringt. Auf der Grundlage dieser Unterscheidungen wird nun eingehend untersucht, was das besondere Wesen und Arbeitsgebiet jedes einzelnen dieser drei Typen ausmacht. Muß die wissenschaftliche Bibliothek, um die ihr zufallende Archiv- und Studienaufgabe nicht zu behindern, beschränkte Oeffentlichkeit haben, so gehört die allgemeine öffentliche Bücherei, die nach des Verfassers Ansicht neben der Archivbücherei Amerika allein dauernd und folgerichtig entwickelt hat, der Nation. „Sie hat einen enzyklopädischen Inhalt. Die Bildungsbücherei im höheren wie im niederen Sinne steht zu seiten dieser mittleren Normalen. Sie erweist für den technischen Umgang mit Büchern die Regel. Sie ist als ausbildungsfähige Grundlage für beide nicht zu entbehren, so verschieden diese sich übrigens entwickeln müssen." In ähnlicher prägnanter Form werden die Gesichtspunkte dargelegt, die für die Organisation, die Anschaffung und Vermittlung der Bücher und andere Grundfragen der durch-

weg auf psychologische Grundlage zu stellenden bibliothekarischen Praxis zu gelten haben. Mag die strenge Scheidung zwischen der allgemeinen, öffentlichen und der Volksbücherei etwas zu gewaltsam sein und praktisch Schwierigkeiten begegnen — Ladewig gibt selbst zu, daß, je allgemeiner das Programm und je verschiedenartiger das Publikum, desto mehr sich die Volksbücherei dem Wesen der öffentlichen Bücherei nähert — so erweist sie sich doch methodisch als überaus geeignet, die Aufgaben abzugrenzen und genau zu charakterisieren, die nach zwei Seiten hin im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Bibliotheken zu lösen sind, und insbesondere der törichten Ambition mancher modernen größeren Bücherei, sich nach der „wissenschaftlichen Seite zu entwickeln", einen Damm entgegenzustellen. Die allgemeine, öffentliche Bücherei kann und soll jedes Buch, dessen sie nicht bedarf, als eine unmittelbare Belastung ablehnen, Schranken, die die wissenschaftliche Bibliothek zu ziehen gezwungen ist, soll sie mildern, womöglich ganz entfernen. Maßvoll und durchaus gerechtfertigt ist die Stellung, die Ladewig der Frage der erziehlichen Einwirkung auf das lesende Publikum gegenüber einnimmt. Er warnt vor pädagogischem Uebereifer: „Es kann nicht jeder lebenslang „unterrichtet" werden, dazu sind der Wege zum Buche zu viele. Das einzige Mittel zur Führung eines Volkes liegt in der Steigerung seiner Einsicht, aber wir müssen dem Volke wohl oder übel überlassen, daran selbst zu arbeiten . . . Aber das Vertrauen zur Vorbehaltlosigkeit der Gabe führt (die Leute) gern zum Fragen und zu unmittelbarer Inanspruchnahme der willigen Verwaltung, um Wege zu Büchern zu finden." Das besondere Problem der Volksbücherei erblickt Ladewig darin, daß diese nicht mit bereits geweckten Interessen zu tun hat: sie soll erst solche wecken, sie wird in der bewußten Führung der Benutzer aktiv, doch hört für das vorgeschrittenere Publikum die „pädagogisch notwendige Verengung der Darbietung nach Qualität und Inhalt von selbst auf; diese fällt der allgemeinen öffentlichen Bücherei zu, wo Schlagworte von Parität keinen Platz mehr haben". Die Volksbücherei darf auf keinen Leser verzichten, der ihr naht: es ist dies die einzige Möglichkeit, der Schundliteratur das Wasser abzugraben.

Ich habe den Verfasser mehrfach selbst reden lassen, wo eine Umschreibung nur eine Abschwächung seiner klar formulierten, den Kern der Sache treffenden Ausführungen bedeutet hätte. Nach den mehr allgemeinen Erörterungen, die sich auf das Wesen und

die Aufgabe der verschiedenen Büchereitypen beziehen und die die ersten fünf Kapitel des Buches ausmachen, wendet sich der Verfasser den speziellen Fragen der Organisation und der Verwaltung zu. Aber auch hier ist nichts von dem trockenen Ton zu spüren, der der Behandlung verwaltungstechnischer Dinge nicht selten anhaftet. Ladewig zeigt sich, wie von dem Organisator und langjährigen Leiter der Kruppschen Bücherhalle auch nicht anders zu erwarten, als ein Sachkenner, der, ohne die leitenden Gesichtspunkte aus den Augen zu verlieren, auch die kleinsten Einzelheiten der bibliothekarischen Praxis berücksichtigt und der es namentlich versteht, mit psychologischem Feingefühl auf Imponderabilien einzugehen, die für die Verwaltung und den Betrieb einer öffentlichen Bibliothek von nicht zu unterschätzender Tragweite sind, mag er vom Bau, der äußeren und inneren Einrichtung, vom Ankauf der Bücher, ihrer Katalogisierung und Ausleihung oder vom Personal der Bücherei, dem Budget und anderen Dingen sprechen, die für die Verwaltung einer Bibliothek von Bedeutung sind. Mögen einige zahlenmäßige Angaben, die er macht, anfechtbar sein oder nicht, die lebendige Auffassung von dem Wesen einer rechten „Büchereipolitik“ durchdringt das ganze Buch von der ersten bis zur letzten Seite und macht es geeignet, nicht nur den Berufsgenossen des Verfassers eine Fülle wertvoller Anregungen und nützlicher Winke an die Hand zu geben, sondern weit darüber hinaus einem jeden als Führer zu dienen, der amtlich oder außeramtlich Veranlassung nehmen will, sich über den zeitgemäßen Ausbau unseres Bibliothekswesens zu unterrichten. Es wäre kein gutes Zeichen für das Interesse und das Verständnis für die hohe, von den Bibliotheken zu leistende Kulturaufgabe, wenn das Buch nicht in den weitesten Kreisen die ihm gebührende Aufnahme fände.

DIE ÄLTESTE UNIVERSITÄT DER WELT.

Von T. P. O'C o n n o r, Mitglied des großbritannischen Parlaments

(Nachdruck verboten)

Ob der Anspruch der großen moslemitischen Hochschule El Aschar zu Kairo, die älteste aller Universitäten zu sein, begründet ist oder nicht, weiß ich nicht. Sicher aber ist, daß sie schon 975 n. Chr. im Vollbetriebe stand. Doch spielt dieser Punkt keine Rolle, denn El Aschar weist so vieles andere Bemerkenswerte auf, daß wir uns nicht bei seinem Alter aufzuhalten brauchen. Es gehört zu jenen Sehenswürdigkeiten dieser altberühmten Stadt, die sicherlich sehr viele Fremde nicht zu Gesicht bekommen und auch garnicht für sehenswert halten. Für mich aber bildet diese Anstalt bei weitem das wichtigste, bedeutendste und malerischste, was es hier zu sehen gibt, denn sie zeigt in einem Mikrokosmos den ganzen breiten Abstand zwischen Ost und West. Der Gegensatz zwischen dieser hervorragendsten Universität des Orients und irgend einer europäischen alma mater ist so außerordentlich groß, daß man sich nur schwer dazu versteht, für beide den gleichen Namen gelten zu lassen, sowie zu glauben, daß so verschiedene Völker den gleichen Planeten bewohnen können.

In den Riesenhöfen von El Aschar, größtenteils unter dem offenen, tiefblauen, regenlosen Firmament, versammeln sich Unmengen menschlicher Wesen. Bis zu zehntausend Hörer in einem Jahre weisen die Bücher auf. Keineswegs bloß Ägypter; vielmehr ist El Aschar die Hauptuniversität des ganzen Islam. Dort studieren auch Zöglinge aus Marokko und Algerien, aus Arabien und der Türkei. Es kann als Sinnbild der allgemeinen Verbrüderung der Muselmanenwelt gelten. Daß jede Nationalität ihren eigenen Hof hat, bedeutet keinerlei Unterscheidung, geschieht vielmehr lediglich aus praktischen und Bequemlichkeitsgründen.

Alle Studenten sitzen mit untergeschlagenen Beinen auf dem Marmorboden; nur der Professor benutzt einen kleinen, niedrigen Stuhl, auf dem er in derselben Weise sitzt wie die Verkäufer von Kaffee, Juwelen oder Tabak in den Basaren sitzen. Die demokratische Gleichheit, die im Islam herrscht, zeigt sich hier augenfällig; sie ist so vollkommen, daß man es nicht für möglich halten würde, es gebe anderswo auf Erden Klassenunterschiede. Alle

sozialen Schichten hocken da durchaus unterschiedslos nebeneinander — einerlei, ob Paschasohn oder Fellahkind, ob reich oder arm. Auch tragen alle die gleiche Kleidung von äußerster, alles überflüssige ängstlich vermeidender Einfachheit. Das einzige vorhandene Unterscheidungsmerkmal ist religiöser, nicht sozialer Natur: die Nachkommen des Propheten und die Hadschis (Mekkapilger) tragen grüne Turbane statt der roten. In der Nahrung herrscht dieselbe erstaunliche Einfachheit und Gleichheit. Die Mahlzeiten aller Studenten bestehen in der Regel aus Gemüsesuppe, grobem Schwarzbrot und einer Handvoll Knoblauch oder Datteln. Eine Essenszeit ist nicht vorgeschrieben; ein jeder „speist", wann er Hunger verspürt oder wann er sonst Lust hat. Wer schlafbedürftig ist, streckt sich einfach auf den Boden hin, bedeckt das Haupt mit einem Zipfel des kärglichen Gewandes und läßt sich durch keinerlei Lärm in seinem Schlummer stören.

Eigenartig berühren die großen Verschiedenheiten im Alter der Studenten. Vom kleinen Knaben bis zum Graukopf mit wallendem Bart und tiefen Runzeln ist jedes Mannesalter vertreten; vom weiblichen Geschlecht haben nur kleine Mädchen Zutritt, denn die erwachsene Muhamedanerin darf bekanntlich sich noch nicht in Gegenwart von Männern öffentlich zeigen. Es wird sogar sehr ungern gesehen, wenn abendländische Frauen ihre oder andere Männer bei der Besichtigung der Universität begleiten. Reizend ist der Anblick der ihre Aufgaben auf Zinntafeln schreibenden Kinder, rührend der der Greise, die unter Vernachlässigung ihrer materiellen Interessen noch im Alter nach Gelehrsamkeit streben.

Recht interessant und eigenartig ist die finanzielle Seite der Sache. Jeder es verlangende Student ohne Ausnahme erhält Unterricht, Wohnung und Verpflegung unentgeltlich. Die Lehrer und Professoren bekommen kein Gehalt, wohl aber Kost und Wohnung; bezahlt werden sie nur für die im Nebenamte erfüllten kirchlichen Obliegenheiten. El Aschar lebt von den beträchtlichen Spenden reicher Moslims auf der ganzen Erde und von der Bezahlung bezw. den Überzahlungen, welche wohlhabende Studenten leisten. Der Geist der Einfachheit und Freigebigkeit, der hier herrscht, ist ein edler, schöner Geist und scheint mir von guter Vorbedeutung zu sein für die Zukunft des Islam, falls dieser sich endlich entschließen könnte, seine Frauenwelt von ihren überlebten, undemokratischen Fesseln zu befreien. Ich empfehle jedem Besucher Kairos, sich das Leben von El Aschar anzusehen!

ERSTE KONFERENZ FÜR FREIE BILDUNGSARBEIT AUF DEM LANDE

Der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Berlin hatte für den 4. und 5. Dezember zu einer Konferenz eingeladen, die sich mit der freien Bildungsarbeit auf dem Lande beschäftigen sollte. Zunächst referierte der Geheime Regierungsrat Rahm über die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit gutem Lesestoff. Er behandelte das Thema nur vom verwaltungstechnischen Standpunkt und stellte als erstrebenswertes Ziel die Standbücherei hin, die jede Gemeinde einzurichten bemüht sein müsse. Großen Wert legte der Redner auch auf die Schaffung von Zentralberatungsstellen, wie sie heute bereits in Oberschlesien, Posen, Westfalen und der Rheinprovinz bestehen. Leider erschöpfte der Vortragende das Thema nicht, behandelte z. B. so gut wie gar nicht die heute bereits bestehende Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit privaten Wanderbüchereien, wie sie in großzügiger Weise die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung betreibt; leider war es auch von der Konferenzleitung übersehen, hierfür und für die anderen Dinge, die der Referent nicht behandelte, einen Korreferenten zu bestellen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, die Bedeutung der ländlichen Fortbildungsschulen für das Landleben, sprach Fr. Lembke, der ausführte, daß die ländliche Fortbildungsschule mehr Heimatschule werden müsse, und daß sie auch vom Heimatvolke nicht nur geduldet und ertragen, sondern auch tatkräftig gefördert werden müsse. Die Diskussion über diesen Gegenstand wurde leider zu einer allgemeinen Sozialistentöterei. Man mag politisch über diese Dinge denken wie man will, aber man wird es doch als einen außerordentlich unglücklichen Gedanken bezeichnen müssen, die Bildungsarbeit in diesem Sinne als politisches Kampfmittel zu benutzen. Über ländliche Volksunterhaltung referierte dann noch Paul Matzdorf, Cöthen (Mark). Die Volksunterhaltung auf dem Lande ist vielfach auf eine recht niedrige Stufe herabgesunken. Neuerdings haben außer den sommerlichen Festen im Freien mit Spiel, Turnen und Reigen die Volksunterhaltungsabende auf dem Lande größere Bedeutung erlangt. Sie dürfen nicht unter der zerstreuenden Devise des Vielerlei stehen, sondern müssen eine einheitliche Grundstimmung, in die sich alle Einzeldarbietungen einzufügen haben, aufweisen. Bei religiösen

und patriotischen Festen ist diese Grundstimmung gegeben, aber auch sonst läßt sich jedem Volksabend eine eigene Idee unterlegen, z. B. das deutsche Lied, Märchen und Sagen, der Wald, die Arbeit usw.

Die Verhandlungen der Konferenz werden im Druck erscheinen. Die Konferenzen sollen zu einer ständigen Einrichtung werden und alljährlich stattfinden.

DIE VOLKSBÜCHEREI DER STADT NEW YORK



ie New-York Public Library, die mit mehr als einer Million Bänden als die bedeutendste städtische öffentliche Bibliothek der Welt gelten kann, ist vor kurzem völlig in ihr neuerbautes, an der fünften Avenue gelegenes Heim übergesiedelt. Sie ist entstanden aus einer Vereinigung der vier aus privater Initiative hervorgegangenen Volksbibliotheken, die John Jacob Astor 1849, James Lenox 1870, Samuel J. Tilden 1887 und schließlich Andrew Carnegie 1901 („New York Free Circulating Library") gestiftet hatten. Die neue Zentralbibliothek ist nicht nur jeden Abend, sondern auch an den Nachmittagen der Sonntage und der Feiertage dem Besuch geöffnet. Die Einrichtung des viergeschossigen Hauses bietet mancherlei, das auch für deutsche Verhältnisse Beachtung verdient. Im Sockelgeschoß befinden sich vor allem neben der Ausleihbibliothek, Druckerei, Buchbinderei usw. ein paar hübsch eingerichtete Kinderlesezimmer, die in den deutschen Städten noch immer das Aschenbrödel der Stadtverwaltungen sind und sich meist in recht primitiven Räumen befinden, falls sie überhaupt vorhanden sind. Außerdem sind hier untergebracht die Reisebibliothek, die Abteilung für Schiffswesen und das Zeitungszimmer. Im Hauptgeschoß sind besonders erwähnenswert das Blindenlesezimmer, wo die bedeutendsten Werke in der Brailleschrift zur Verfügung stehen (etwas in Deutschland noch völlig Unbekanntes) und der Ausstellungssaal, wo nach amerikanischem Brauch Neuerwerbungen, Bilder und Schriften zu Gedenktagen und Zeitereignissen usw. zur Ansicht gestellt werden. Sodann befinden sich hier Räume für die technischen Wissenschaften einschließlich der Patente, sowie für Journale und Zuwachs. Das nun folgende Obergeschoß umfaßt neben dem Katalogarbeitssaal und Bestellzimmer das Direktorialsitzungs-

zimmer und den Vortragssaal, ferner spezielle Studierzimmer für die orientalischen Sprachen und die russische Sprache, sowie für Dokumente und reine Wissenschaften. Das Dachgeschoß schließlich birgt neben dem Katalogzimmer einen großen und einen kleineren Lesesaal; Zimmer für Photographie, Musik, Manuskripte, seltene Bücher, amerikanische Geschichte und Amerikanismen, ferner eine Gemäldegalerie, einen Kunst- und Architekturraum, ein Archiv für Kupferdrucke und eine Kartensammlung nebst Arbeitszimmer. Die deutschen Volksbibliotheken werden dies durch den reichhaltigen Bücherschatz bedingte Dezentralisierungssystem nicht so einführen können. Immerhin wäre für größere Städte die Einrichtung eines Blindenlesezimmers, die Angliederung spezieller Leseräume für Kinder sowie für die Benutzung von Musikalien, die Ergänzung der Bibliothek durch eine Gemälde- und Kupferstichsammlung und schließlich die Übernahme des Ausstellungszimmers der Erwägung wert. (Berl. Tageblatt)

RUNDSCHAU

Vom Kinematographen. Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der verschiedensten Gebiete der Wissenschaft fand am Sonntag, den 2. Februar, in der Treptow-Sternwarte die Begründung einer Kinematographischen Studiengesellschaft statt. Die Ziele der Gesellschaft sind Aufstellung von Filmserien durch Fachleute und die Ausarbeitung geeigneter Filmmotive, ferner die Anlegung eines Filmarchivs und die Begründung eines Kinematographischen Museums. Zum Vorsitzenden der Kino - Studien - Gesellschaft wurde Direktor Dr. Archenhold gewählt.

Seit einiger Zeit unterhält die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung eine Filmverleihstelle. Dieses Archiv umfaßt jetzt etwa 40 000 m. Die Films werden einzeln und auch als geschlossene Programms zu sehr billigen Sätzen verliehen. Zu jedem Film ist eine Erläuterung vorhanden.

Ein Film-Archiv ist von der „Urania" mit Unterstützung hervorragender Filmfabriken begründet worden. Das Material — es sind bereits gegen 50 000 m vorhanden — soll hauptsächlich für Schüler-Vorstellungen zur Ergänzung des regelmäßigen Unterrichtes verwendet werden.

Über England und Deutschland schreibt Anton Sandhagen, der bekannte Verfasser des Buches „Ideen englischer Volkserziehung", in der Zeitschrift „The Highway" A Monthly Journal of Education for the People im Anschluß an die von „Nord und Süd" herausgegebene Deutsch-Englische Verständigungs-Nummer und zeigt, daß eine Verständigung sehr wohl möglich ist.

Die staatsbürgerliche Erziehung in den Mittelschulen behandelt Universitätsprofessor Dr. R. Piloty-Würzburg im Staatsbürger 1913, Heft 1. In der Schule erlebt, sagt der Verfasser, der Schüler schon ein Stück vom Staat, aber es genügt nicht, ihn diesen kleinen Ausschnitt erleben zu lassen, es müßte der Staat als Ganzes dem Schüler zum Bewußtsein gebracht werden und er müßte in der Schule und durch sie lernen, daß er selbst ein mitverantwortliches Mitglied des Staates ist. Man sollte positives Staatsbürgertum erziehen und der junge Mann sollte als Abiturient zu einem bewußten Staatsbürger erzogen sein. Er müßte durch ein systematisches elementares Wissen vom Staat, von den wichtigsten Staaten der Erde und von den Beziehungen der Völker und Mächte zueinander bewahrt werden vor einer nur idealistischen oder gar einseitig parteimäßigen Beurteilung der elementaren Grundlagen des Staates. Zu dieser planmäßigen Erziehung ist aber vor allem eine Ausbildung der Lehrer erforderlich. Das Studium der Staatswissenschaften auf der Hochschule müßte eine der wesentlichsten Ausbildungsgegenstände der Mittelschullehrer werden.

Ein Volksheim für Mannheim. Der Volksheim-Gedanke hat einen neuen schönen Sieg zu verzeichnen. In Mannheim hat der Geh. Kommerzienrat Dr. Carl Reiß und Frl. Anna Reiß einen Teil ihres Vermögens testamentarisch für den Bau eines Volksheims bestimmt und ferner 2½ Millionen Mark für den Bau eines „Reißmuseums“, das im wesentlichen als Kunstsammlungsgebäude mit Vortragssälen erbaut wird. Das Volksheim „Reißhaus“ soll enthalten Ausstellungsräume für belehrende Ausstellungen, Vortragssäle mit Lichtbilder-, möglichst auch mit Kinoeinrichtung, ferner sollen hier Platz finden die Volksbücherei mit getrennten Lesesälen für Erwachsene und Jugendliche und die musikalische Volksbücherei. Die Stadt nahm beide testamentarischen Stiftungen an und sprach den Stiftern, von denen Geh. Kommerzienrat Reiß, der in Kürze seinen 70. Geburtstag feiert, bereits Ehrenbürger ist, aufrichtigen Dank aus.

Ein Volksheim für Berlin. In einem im „Berliner Tageblatt“ erschienenen Aufsatz regte Walter Aßmus an, begüterte Bürger möchten bei den zum Regierungsjubiläum des Kaisers zu erwartenden Stiftungen das freie Volksbildungswesen nicht vergessen und besonders auch Stiftungen für den Bau eines Volksheims in Berlin machen.

Ein Groß-Berliner Kalender, Illustriertes Jahrbuch 1913, herausgegeben von Ernst Friedel, Geheimen Regierungsrat und Stadtältesten von Berlin, erschien soeben zum ersten Male im Verlage von Karl Siegismund in Berlin, Preis 2 Mark.

Der Groß-Berliner Kalender bietet den Bewohnern aller zum Zweckverband mit der Reichshauptstadt vereinigten Vororte ein geschmackvoll ausgestaltetes Kalendarium und ein ausgiebiges Jahrbuch, dessen Chronik sämtliche im Bezirk vorgekommenen wichtigeren Geschehnisse des verflossenen Jahres aufzählt. Das Jahrbuch bringt aus der Gegenwart eine Menge von Artikeln, die sich auf die Entwicklung Berlins und der Nachbarorte beziehen.

Selbstverständlich werden die Vergangenheit Groß-Berlins, seine künstlerische Tätigkeit in alter und neuer Zeit, ebenso die wirtschaftlichen und industriellen Beziehungen sowie die verschiedenen Lehr- und Unterrichtsanstalten berücksichtigt.

Der Natur und dem Naturschutz innerhalb unseres Gebiets ist die gebührende Beachtung geschenkt worden. Auch Unterhaltungslektüre, Poesie und Novellistik kommt völlig zu ihrem Rechte.

Unter den Bildern findet man solche vom Griffel bewährter berlinischer und märkischer Meister, wie Bruno Bielefeld, Franz Thiele und Georg Wagner.

Volksvorlesungen in Hamburg. Die Bürgerschaft der Stadt Hamburg hat beschlossen, daß in früheren Vororten und der Peripherie der Stadt nach dem Muster des Ausschusses für Volksvorlesungen in Frankfurt a. M. populäre Vorlesungen für weitere Kreise gehalten und bei denen hauptsächlich die Naturwissenschaften berücksichtigt werden sollen. Eine gemeinnützige Gesellschaft hat sich auch bereit erklärt, wissenschaftliche Vorträge für Arbeiter zu übernehmen, wenn ihr dafür vom Staate eine jährliche Unterstützung von 5000 Mark gewährt wird, und von der Schulbehörde die erforderlichen Räume in staatlichen Gebäuden überlassen werden. Es ist eine Vortragskommission gebildet, der auch Professoren des hamburgischen Vorlesungswesens beigetreten sind.

Die Volkshochschulkurse Österreichs behandelt Dr. Edwin Zellwecker in einem Aufsatz unter dem Titel „Die österreichische Volkshochschule“ in „Die Volksschule“, 8. Jahrgang, Nr. 18. Nach Darlegung der ja allgemein bekannten Wiener Kurse erfahren wir über die weitere Ausdehnung: „Schon zwei Jahre nach der Wiener führte die Innsbrucker Universität im Jahre 1897 die volkstümlichen Kurse ein. Im Jahre 1898 folgte Graz und die deutsche Technik in Brünn. Das Jahr 1899 brachte den Anschluß der polnischen Universität in Lemberg und der tschechischen in Prag. Drei Jahre später (1902) trat die deutsche Prager Universität in den Kreis ihrer Schwestern und schließlich schloß im Jahre 1905 die östlichste der österreichischen Universitäten, Czernowitz, den Ring. Dadurch, daß fast alle auch in den kleineren Provinzorten die Kurse abhalten, durch die Niedrigkeit des Preises der Teilnehmerkarten und durch die Gunst des Publikums, welche durch die hohen Frequenzziffern bewiesen wird, ist eine Volksschule im wahrsten Sinne geschaffen, während die Dozenten den Hochschulcharakter gewährleisten.

Museen als Volksbildungsstätten. Mit der Frage, inwieweit die Mehrzahl der Museen ihre Schätze der breiten Masse zugänglich machen, beschäftigt sich ein Artikel in der „Volksbildung“ 1913, Nr. 1. Das dort verarbeitete statistische Material bezieht sich auf 195 Museen; von diesen veranstalten nur 57 regelmäßige Führungen, 51 veranstalten gelegentlich resp. auf Antrag Führungen, während 87 diese Einrichtung nicht kennen. Erfreulicherweise sind aber die meisten der Museen unentgeltlich, oder doch an bestimmten Tagen unentgeltlich geöffnet, nur 31 erheben regelmäßig Eintrittsgelder, leider sind aber die Eintrittszeiten für die arbei-

tende Bevölkerung recht ungünstig, da nämlich in den meisten Museen keine oder nur ungenügende Beleuchtung vorhanden ist, so schließen sie meist bei Eintritt der Dunkelheit, und die kurze Öffnungszeit am Sonntag, meist nur 2—3 Stunden, genügt nicht, um diesen Verlust wettzumachen. Jedenfalls ergeben die Resultate der Umfrage, daß vorläufig die Museen noch nicht genug danach streben, ihre Sammlungen zum geistigen Eigentum der gesamten Bevölkerung zu machen.

Soziale Studentenarbeit. Daß der Student nicht nur das Hochschulwissen sich aneignen muß, sondern auch das soziale Leben kennen lernen soll, wird schon seit längerer Zeit von den verschiedensten Seiten gefordert. Dieser Forderung ist die Berliner Freie Studentenschaft nachgekommen, indem sie, wie man weiß, vor mehreren Semestern ein Amt für soziale Arbeit begründete, das in der Studentenschaft das Interesse für soziale Fragen wecken und den Studierenden Gelegenheit geben soll, sich auf diesem Gebiete auch praktisch zu betätigen. Größere Vorträge wurden in diesem Semester gehalten von Privatdozent Dr. Franz Oppenheimer und Generalsekretär Tews. Weiter werden noch sprechen: Dr. Andler über Bodenreform, Hans Ostwald über soziale innere Kolonisation und Direktor Plaß über Jugendpflege. Ferner werden Führungen durch Institute sozialen Charakters veranstaltet. Zuschriften sind zu richten an das Amt für soziale Arbeit, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 6.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

Seit unserer letzten Hauptversammlung sind die Ämter im Vorstande unserer Gesellschaft folgendermaßen verteilt:

1. Geh. Archiv-Rat Dr. Keller, Vorsitzender.
2. Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath, Durchlaucht, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden.
3. Freiherr von Reitzenstein, Major z. D., Zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden.
4. Bibliotheks-Direktor, Professor Dr. Wolfstieg, Schriftführer.
5. Schulrat Waeber, Stellvertreter des Schriftführers.
6. Realgymnasial-Direktor Professor W. Wetekamp, Schatzmeister.

Wir bringen diese Liste hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis.

Den Diskussions-Abenden der C. G., die in Berlin im laufenden Vierteljahr gehalten werden, liegt folgendes Programm zugrunde:

24. Januar: Direktor Dr. Lutz Korodi, Berlin-Schöneberg: Der deutsche Gedanke in der Welt.

14. Februar: Dr. Benno Jaroslav, Berlin-Friedenau: Was kann der Volksbildner vom Unternehmer lernen?

28. Februar: Fräulein Dr. Westerkamp, Leiterin der Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin: Wert und Bedeutung der Jugendgerichte.

14. März: Geheimrat Dr. Keller, Berlin-Charlottenburg: Über die Bestimmung des Menschen.

Die Vorträge finden jeden Freitag Abend um 8 Uhr statt.

Unter den Stimmen der öffentlichen Meinung, die in den letzten Monaten über die Comenius-Gesellschaft und ihre Veröffentlichungen erschienen sind, verdient die Besprechung des letzten Jahrgangs (1912) unserer Monatsschriften besondere Beachtung, die das Literarische Centralblatt für Deutschland (hrsg. von Prof. Dr. Zarncke) in Nr. 5 vom 1. Februar 1913 aus der Feder des Direktors Dr. Karl Löschhorn veröffentlicht hat. Der Artikel enthält eine Inhalts-Angabe aller wichtigeren Aufsätze der M. H. und betont insbesondere, daß die Literatur-Berichte von Prof. Dr. Wolfstieg und Dr. Fritz eine gute Übersicht über alle Neuerscheinungen bieten, die auf dem Arbeitsfelde der C. G. herauskommen.

Eine der freien Bildungs-Anstalten, die ihre Schüler im Geist des Comenius und der ihm geistesverwandten großen Männer der Vergangenheit und Gegenwart erziehen, ist die im Jahre 1867 aus der Initiative gleichgesinnter Freunde erwachsene „Realanstalt am Donnersberg bei Marnheim“ (Rheinpfalz), die seitdem äußerlich und innerlich eine vorzügliche Entwicklung genommen hat und sich unter der Leitung des Direktors Dr. Göbel einer steigenden Blüte erfreut. Die Anstalt hat in vieler Beziehung den Charakter eines Landerziehungsheims, durch dessen Organisation die Aufgaben des Unterrichts und der Erziehung nach einem einheitlichen Plane gefördert werden. Der Grundsatz der Selbstverwaltung und der Schülergerichte ist in tunlichstem Umfang durchgeführt und hat sich bewährt. Die Anstalt wird gegenwärtig von 145 Schülern besucht. Die Leitung der Anstalt hat kürzlich ihren neuesten Jahresbericht versandt, den sie allen Interessenten auf Anfordern übermittelt.

Wir haben auf die Bedeutung gut geleiteter Schülerheime schon im Jahr 1910 (M. H. f. Volkserziehung Bd. 18, S. 15 ff.) in dem Artikel aufmerksam gemacht, den wir über die Schülerheim-Kolonie in Grunewald bei Berlin veröffentlicht haben. Wir möchten heute aus den damals angegebenen Erwägungen heraus auf das Schülerheim in Loerrach hinweisen, das im südlichen Baden in einer Amtsstadt errichtet worden ist, die Sitz eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums und einer Realschule ist. Dies Schülerheim untersteht der Aufsicht des Herrn Dekan H. Specht im Wiesenthal (Baden), der auch nähere Auskunft erteilt und wird im Geiste unserer Gesellschaft verwaltet. Das Erziehungsprogramm des Alumnates erstrebt vor allem Stärkung des sittlichen Willens und damit Erziehung zur Selbsterziehung. Die Pensionspreise sind mäßig.

PERSÖNLICHES

Am 17. Dezember v. J. starb zu Magdeburg Herr Archiv-Rat Dr. Liebe, der der C. G. eine Reihe von Jahren hindurch als Mitglied angehört hat.

Am 13. Dezember v. J. verschied zu Jena Herr Hauptmann a. D. Ernst Clausen, in dem die C. G. einen gleichgestimmten Freund verloren hat.

LITERATUR-BERICHTE
DER COMENIUS-GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

V. Jahrg. Berlin, im Februar 1913 Nr. 1

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Professor Dr. KARL BRUNNER. Der Kinematograph von heute — eine Volksgefahr. Verlag des Vaterländischen Schriftenverbandes, Berlin: M 0,50.

Der bekannte Kämpfer gegen den Schund und Schmutz in Wort und Bild Professor Brunner, der pädagogische Beirat der Berliner Filmzensur weist in der vorliegenden Schrift auf Auswüchse des heutigen Kinematographenbetriebes hin, die sich besonders bei den kleinen Winkelkinos bemerkbar machen. Die Wurzel des Übels liegt bei den Filmfabriken, die ohne Skrupel und Bedenken mit sensationellen Dramen, die oft nur an die niedrigen Instinkte des Menschen appellieren, den Markt überschwemmen. Zum Schluß werden die gesetzlichen Bekämpfungsmittel: Zensur, Jugendschutz und Konzessionierung erörtert. A.

Pfarrer LIC. FUCHS. Das sittliche Ziel der Jugendarbeit. Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb, 1913. Preis M 0,50. 32 Seiten.

Die kurze, kernige Schrift bietet einen erweiterten gehaltvollen Vortrag, den der Verfasser auf der 3. Jahresversammlung des Bundes deutscher Jugendvereine zu Jena vom 5. bis 8. Mai 1912 gehalten hat. Der Jugendarbeit wird ein großzügiges, praktisch fruchtbares Ziel gesteckt, dem man nur besten Erfolg wünschen kann. Fuchs erweist sich als ein vorzüglich unterrichteter Kenner der gesamten heutigen Jugendbestrebungen, die er mit vornehmen Geist nach ihren guten und schlechten Seiten untersucht. Der Standpunkt des Verfassers ist tief ernst, nur der Sache dienend und ohne Hintergedanken. In aller Kürze führt er uns mit klarem Blick und besonnenem Urteil durch alle heutigen Bestrebungen für die Jugendarbeit, von denen aber die meisten politische, kirchliche oder parteiische Hauptabsichten haben, um wirklich zeitgemäß und erfolgreich wirken zu können. Er lehnt alle Bevormundung entschieden und überzeugend ab, um desto mehr einer

freien, ungebundenen, sittlich tiefgreifenden Jugenderziehung dienen zu können. Diese erfreuliche Schrift sollte allen Vertretern der Jugendarbeit eine ernste Mahnung sein, wie weitumfassend und notwendig ihre verantwortungsvolle Arbeit ist, wenn sie aus dem rechten Geist der erzieherischen Liebe am heranwachsenden und heranreifenden jungen Menschen getan wird. Wer wie Fuchs die Aufgabe erfaßt, wird und muß Erfolge sehen. Würde seine Erfassung der Sache von weiten Kreisen getragen, wir würden eine glückliche, gesunde, ideale Jugend gewinnen, auf die unser Volk mit Recht stolz sein könnte. Leider sind wir heute dazu nicht imstande. Um so mehr sollte man mit Fuchs dahin zu trachten suchen. Walter Frühauf-Lingen

Grundfragen der Schulorganisation. Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen und Organisationsbeispielen. Von GEORG KERSCHENSTEINER. 3. verb. Auflage. Leipzig: Teubner 1912. (338 S.) M 4,80 geb.

Anläßlich des Erscheinens einer neuen Auflage sei auf das vortreffliche Buch erneut empfehlend hingewiesen. Die zwölf darin vereinigten Abhandlungen betreffen fast ausschließlich schulpädagogische Fragen mit besonderer Berücksichtigung des Münchner Volksschulwesens, doch enthalten namentlich die beiden ersten Aufsätze: „Das Problem der Volksbildung“, und „Berufs- oder Allgemeinbildung?“ eine Fülle wertvoller sozialpädagogischer Gedanken, darin gipfelnd, daß soziale Gewöhnung statt sozialer Belehrung der Kernpunkt aller auf staatsbürgerliche Erziehung abzielender Bestrebungen sein müsse, und daß ferner das Problem der Volkserziehung in der systematischen Führung und Organisation des Volkes zu gemeinsamer Schaffensfreude beruhe. Auch über das Bildungsideal, das sich unsere Zeit zu eigen machen sollte, und das der einzelne nur als Genosse eines bestimmten Volkes erreichen kann, über das Verhältnis von Bildung und Berufsarbeit und die Veredlung der letzteren findet Kerschensteiner Worte von überzeugungsstarker Eindringlichkeit, die ihre Bedeutung behalten werden.

Das Unterrichts- und Erziehungswesen Groß-Berlins. Eine Übersicht über seinen gegenwärtigen Stand zur Orientierung für Fremde und Einheimische. In Verbindung mit einigen Fachleuten von WILHELM MÜNCH. Berlin: L. Oehmigke 1912. (246 S.) Geb. M 4.

Dieses nach dem Tode des Herausgebers veröffentlichte Werk wird als ein bequemer, übersichtlicher Handweiser manchem gute Dienste leisten können. Von Münch selbst stammt das einleitende Kapitel, das einen Überblick über das deutsche Unterrichtswesen der Gegenwart gibt und das von ihm für Japan verfaßt war. Die übrigen Abschnitte behandeln

die Volksschulen (A. Günther), Wohlfahrtseinrichtungen und Jugendfürsorge (A. Reimann), die höheren Lehranstalten für Knaben (W. Münch, Brinkmann und Ziertmann), das höhere Mädchenschulwesen (H. Krauel), die Fach- und Fortbildungsschulen, das freie Volksbildungswesen und die Hochschulen (H. Rettberg). Das Kapitel über das freie Volksbildungswesen, das uns hier besonders interessiert, sucht in knapper Fassung das wesentliche zusammenzustellen, weist aber Lücken auf: so werden z. B. in dem Abschnitt „Volksbibliotheken" nur die in Berlin vorhandenen Einrichtungen genannt, während doch sonst überall die Großberliner Verhältnisse zugrunde gelegt worden sind. Anderseits gehört das mitgeteilte Verzeichnis von Sammlungen guter und billiger Literatur nicht in den Rahmen des Buches.

Die Musik als Mittel der Volkserziehung. — Wesen und Bedeutung der Programm-Musik. Vorträge von WILIBALD NAGEL. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne 1912. (49 S.) M 0,70.

Die der Musik zufallende kunsterzieherische Rolle wird, wie die Bewegung zur Gründung von musikalischen Volksbüchereien beweist, neuerdings auch in der Praxis gebührend berücksichtigt, und es ist besonders der unermüdlichen Werbearbeit von P. Marsop zu verdanken, daß die Sache auf eine zuverlässige sozialpädagogische Grundlage gestellt worden ist. Immerhin tut noch viel aufklärende Arbeit not, um gedankenlosem Dilettantismus zu begegnen und weitere Volkskreise zum rechten Verständnis zu erziehen. Die beiden Vorträge von W. Nagel sind zur Einführung in dieser Richtung ausgezeichnet geeignet. Ausgehend von der Wertung des formalen und idealen Moments der Tonkunst wird untersucht, was durch die Musik als Bildungselement gewonnen werden kann und welche Schranken ihr in dieser Fähigkeit zu ziehen sind, mit besonderer Beziehung auf unsere großen Meister und das Volkslied. Gewiß werden wir mit dem Verfasser in der Ansicht übereinstimmen, daß auch die idealen Werte, die die Musik zu vermitteln im stande ist, einen Schutzwall bilden gegen die Schädigungen durch Schund und Schmutz. Der zweite Vortrag gipfelt in dem Satze, daß die moderne Programm-Musik in ihrer anspruchsvollen Aufdringlichkeit der Dekadenz entgegenführe und den Hörer der reinen und hohen Kunst eines Bach, Mozart, Beethoven entfremde.

Der energetische Imperativ. Von WILHELM OSTWALD. Erste Reihe. Leipzig: Akademische Verlagsgesellschaft 1912. (544 S.) 8°. Geb. M 10,60.

Auch der Gegner der materialistisch-monistischen Lebensanschauung des Verfassers wird die in dem vorliegenden stattlichen Bande ver-

einigten Aufsätze, besonders die aus dem Gebiete der exakten Wissenschaften und der Biographie, mit Interesse lesen und ihren Wert nicht verkennen. Vieles allerdings in dem Buche, so die meisten unter den Kapiteln „Philosophie“ und „Unterrichtswesen“ vereinigten Abhandlungen, muß bei allen, die nicht fest auf die von Ostwald verfochtenen Ideen eingeschworen sind, den schärfsten Widerspruch hervorrufen. Wo Ostwald das naturwissenschaftliche Gebiet verläßt, auf dem er als hervorragender Forscher tätig war, kann ihm unmöglich jemand folgen, der für die Entwicklung geistesgeschichtlicher Probleme Verständnis hat und nicht glaubt, daß der Gedanke der Energetik und Entwicklung zur Lösung aller höheren Lebensfragen ausreicht. Sehr lesenswert sind auf der anderen Seite die Aufsätze, die sich mit den praktischen Fragen der Organisation und des Internationalismus beschäftigen, wenn man auch den Optimismus Ostwalds bezüglich der Ausbreitung einer künstlichen Weltsprache nicht teilen kann. Die Mängel unseres heutigen Schulwesens werden von O. zum Teil ganz richtig erkannt, doch schießt er in seiner Ablehnung der humanistischen Studien sicherlich weit über das Ziel hinaus. Auch der besonders in dem Buche „Große Männer“ behandelten Lieblingsgedanke des Verfassers, die Züchtung von Genies zu fördern, wirkt durch die Hervorhebung gewisser einseitiger Merkmale nicht überzeugend. Alles in allem betrachtet: Man wird an dem Buche eines geistreichen und vielseitigen Mannes, der als energischer Vorkämpfer seiner Ideen auf den Plan tritt, als Gegner der von ihm vertretenen Anschauungen nicht achtlos vorübergehen dürfen: vielmehr gilt es, eine Zeitströmung von nicht zu unterschätzender Breite richtig zu würdigen.

Die geistige Hebung der Volksmassen in England. Von ERNST SCHULTZE. München: Oldenbourg 1912. (177 S.) Geb. M 4.

Volksbildung und Volkswohlfahrt in England. Von ERNST SCHULTZE. München: Oldenbourg 1912. (205 S.) Geb. M 4,50.

(Die Kultur des modernen England in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Ernst Sieper. Bd. 1., 2.)

Der Verfasser bietet hier in eingehender Darstellung ein Werk, das als Teil eines größeren Ganzen vortrefflich geeignet ist, uns die Kenntnis gewisser besonders charakteristischer Merkmale englischen Geisteslebens zu vermitteln. Neben anderen Gesichtspunkten, die uns das Studium englischer Zustände interessant und wichtig erscheinen lassen, kommt für das vorliegende Werk noch besonders der Umstand hinzu, daß, wie auch im Vorwort hervorgehoben wird, das deutsche Volksbildungswesen von drüben bedeutungsvolle Anregungen empfangen hat. Der

ungeheure Stoff, der trotz des hier und da lückenhaften Materials vorlag, ist von dem Verfasser in glücklicher Weise bewältigt worden. Die anschauliche und lebendige Darstellung, der der Vorteil des vielfach Selbstgeschauten zugute kommt, macht die Lektüre zu einem Genuß. Der erste Band ist der Entwicklung der Volksbildung in England, den Handwerker- und Arbeiterkollegs, dem Fortbildungsschulwesen und anderen Arbeiterbildungsbestrebungen, sowie den volkstümlichen Hochschulkursen gewidmet, der zweite schildert die Anstalten und Bestrebungen, die für die Verbreitung sozialer, literarischer und künstlerischer Bildung ins Leben getreten sind, wie die Volksheime und akademischen Niederlassungen, die öffentlichen Bibliotheken, die Theater usw., woran sich einige Kapitel über die Bedeutung der englischen Sonntagsheiligung für die Volksbildung sowie über die Vorzüge, Mängel und Zukunftsaussichten der englischen Bildungsideale schließen. An den beiden Bänden, die ein hochbedeutsames literarisches Unternehmen eröffnen, ist die besonnene Darstellung zu rühmen, die zwischen der bei Beurteilungen englischer Verhältnisse nicht selten vorkommenden Überschätzung und Verkleinerung die Mitte hält.

W. STERN. Der Student und die pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart. Leipzig: Teubner 1912. (29 S.) 8⁰. (Säemann-Schriften für Erziehung und Unterricht. Heft 6.)

Die wachsende Teilnahme der akademischen Jugend an den pädagogischen Problemen, an denen die Gegenwart so reich ist, muß, so langsam sich die Bewegung auch vollzieht, als eine der erfreulichsten Erscheinungen unseres nationalen Kulturlebens begrüßt werden. Hat die Comenius-Gesellschaft besonders nach der sozialpädagogischen Seite hin hier seit einer Reihe von Jahren anregend gewirkt, so haben sich inzwischen auch die Studentenschaft und die Hochschullehrer zu selbstständigem Vorgehen entschlossen, und die in Breslau von einer Reihe studierender Herren und Damen gebildete „pädagogische Gruppe“, der bereits ähnliche Organisationen in anderen Universitäten gefolgt sind, hat zuerst günstige Vorbedingungen für eine intensivere Beschäftigung mit dem Wesen und den Aufgaben des heutigen Erziehungswesens und der Bildungsreform geschaffen. So war der Boden gut vorbereitet für den vorliegenden Vortrag nebst anschließender Diskussion, der von der Ortsgruppe Breslau des Bundes für Schulreform veranlaßt worden ist. Der Vortrag beleuchtet in sehr gehaltvollen Gedankengängen im wesentlichen das Verhältnis des künftigen Jugenderziehers (Oberlehrers) zur theoretischen sowie praktischen Pädagogik; es wird darin betont, daß der Student die Pädagogik als Kulturbewegung, nicht als bloße Fachangelegenheit anzusehen lernen müsse. Es darf nun und nimmermehr heißen: „Der Unterricht gehört der Schule, die Erziehung dem Hause.“ Die Synthese von Unterricht und Erziehung wird aber durch den Be-

griff der Bildung hergestellt, worin das Zentrum aller pädagogischen Tätigkeit zu sehen ist. Vom Bildungsbegriff wendet sich der Vortrag sodann den Bildungsorganisationen und besonders hervortetenden Fragen der modernen Erziehungswissenschaft zu, wie der Arbeitsschule, den Freien Schulgemeinden, dem Elternprobleme usw. Die gehaltvollen Ausführungen gipfeln in dem Satze, daß es sich für den Studenten weniger darum handele, sogleich Stellung zu dieser oder jener These zu nehmen, sondern um Einstellung auf die Gesamtheit der Erziehungsprobleme überhaupt: hieran sind nicht nur der künftige Oberlehrer, sondern auch die Angehörigen der anderen Fakultäten mit Rücksicht auf ihr Berufsleben wesentlich interessiert. Aufgabe der pädagogischen Gruppen ist es nun, durch theoretische Aufklärung, durch unmittelbare Anschauung, wie z. B. durch Besichtigungen, ferner durch aktive Fühlungnahme mit der Jugend und durch Teilnahme an der pädagogischen und jugendkundlichen Forschung jene notwendige Einstellung zu schaffen.

Aus der anhangsweise mitgeteilten Diskussion geht hervor, daß sich sowohl die daran beteiligten Studierenden wie mehrere Oberlehrer und Juristen völlig auf den Boden des Vortragenden stellten und unter Anführung mancher neuer Gesichtspunkte die Notwendigkeit der Pflege des Interesses an der modernen pädagogischen Forschung betonten. Möchten sich die Hoffnungen, die man an die neue, von Breslau aus angeregte Bewegung knüpfen darf, erfüllen.

Voigtländers Quellenbücher. Eine Sammlung wohlfeiler, wissenschaftlich genauer Ausgaben literarischer und bildlicher Quellen für jedermann. Leipzig: R. Voigtländer. ca. 40 Bände, je M 0,50—1,20.

Das gut geleitete Unternehmen, das kulturgeschichtliches Verständnis zu wecken und zu vertiefen geeignet ist, bildet eine willkommene Ergänzung zu den bereits vorhandenen Sammlungen billiger belehrender Schriften. Die Auswahl der in den einzelnen Bändchen der Quellenbücher gebotenen Denkschriften, Reiseberichte, Abhandlungen, Briefe, Bilder usw. ist fast durchweg interessant und wertvoll. Wir finden darunter Fr. Lists und Harkorts wertvolle Artikel über die Erbauung von Eisenbahnen, Briefe von Blücher, Dürer und Calvin, historische Erinnerungen von O. v. Guericke, an die Zerstörung von Magdeburg, und andere Berichte aus älterer und neuerer Zeit über wichtige Begebenheiten, insbesondere die Zeit der Freiheits- und der deutschen Einigungskriege. Auch das Altertum ist vertreten und zwar durch ägyptische Grabinschriften von hoher biographischer Bedeutung, durch die Erdbeschreibung des Pomponius Mela und antike Quellen zur Geschichte der Germanen. Die Sammlung, die somit jedem etwas bietet, noch besonders zu empfehlen, erübrigt sich.

Volksbildungsfragen der Gegenwart. Vorträge, gehalten auf dem Vortrags- und Übungskursus für freiwillige Volksbildungsarbeit, veranstaltet von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin vom 30. September bis 5. Oktober 1912. Berlin: Ges. f. Verbr. v. V. 1913. (258 S.)
Die zu einem stattlichen Bande vereinigten Vorträge, sechzehn an Zahl, bieten wertvolles Material zur Frage der freiwilligen Volksbildungsarbeit, die, entsprechend dem begrenzten Rahmen des von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranstalteten Kursus, natürlich nicht in ihrem ganzen Umfange behandelt werden konnte. Gleichwohl erhält man durch das hier Gebotene ein gutes Bild von den Problemen der modernen sozialpädagogischen Arbeit und den vielfach gegliederten Bestrebungen zur Förderung der Jugendpflege und Volkskultur sowie zur Abwehr der schädlichen Einflüsse, die die Bildungsarbeit heute überall gefährden. Ist auch viel Energie aufzuwenden, um den Auswüchsen des Kinematographen und der Schundliteratur wirksam entgegenzutreten, so ist doch unverkennbar, daß dieser ständige Kampf gegen einen mächtigen und zähen Gegner auch dazu beiträgt, die positive Volksbildungsarbeit anzuregen und ihr zu Erfolgen zu verhelfen, die unter anderen Umständen wahrscheinlich weit langsamer sich vollzogen haben würden. Gleichwohl ist es nicht leicht, wie J. Tews, in seinem einleitenden, allgemein orientierenden Vortrage richtig hervorhebt, einen wirklichen Überblick über den Stand der deutschen Volksbildung und den Stand der freiwilligen Bildungsarbeit zu gewinnen, die bei der Mannigfaltigkeit und häufigen Unselbständigkeit ihrer Organisation nur selten ihrer inneren Bedeutung entsprechend zur Geltung kommt. Aus der Reihe der zahlreichen Beiträge sei noch besonders hingewiesen auf die Vorträge von E. Niederhausen (Die Jugendpflege, ihre Bedeutung und praktische Gestaltung), von C. K. A. Pretzel (Volksliteratur), P. Samuleit (Die Jugendschriftenfrage), K. Brunner (Der Kampf gegen den Schund und Schmutz in der Literatur), A. Wolfstieg (Organisation der Volksbibliotheken), V. Pohlmeyer (Das volkstümliche Vortragswesen), R. v. Erdberg (Volktümliche Vortragskunde), P. Luther (Volksunterhaltungsabende), Klaudius (Wander- und Liebhabertheater) und J. Velden (Musikalische Kulturfragen), die wie auch die übrigen auf der Grundlage lebendiger Praxis des Beachtenswerten und vielfach auch des Neuen genug bieten. Allen, die für die Volksbildungsarbeit interessiert sind, sei die Lektüre bestens empfohlen.

Am Liederquell der Völker. Die klassische Lyrik der Weltliteratur, ausgewählt von JULIUS A. WENTZEL, 320 Seiten, in prächtigem Ganzleinenband geb. M 1,80, R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Der durch seine Herausgebertätigkeit wohlbekannte Autor bietet hierin das Ergebnis jahrelanger Forschungen. Sammelte Herder in seinen „Stimmen der Völker" zuerst die Volkslieder der Welt, so werden hier zum erstenmal die Kunstdichtungen aller Zeiten und Völker geboten. Über 80 Übersetzer vereinigen sich in dem Bande, um in wirklich dichterischer Weise die poetischen Schätze des Auslandes dem deutschen Volke darzubringen. Die Völker der ganzen Welt, von China bis Lappland, sind vertreten. Jedes Volk ist in seinem Nationalcharakter erfaßt; von jedem Volke die besten Dichter, von jedem Dichter die besten Gedichte, war das Leitmotiv bei der Auswahl. — Das Alterprobte und Gesunde bis 1850 ist gewählt, das Anspruch auf ständige Bedeutung hat; also nicht das Hyperästhetische. Jedem Lande ist ein besonderer Abschnitt vorangestellt, der über seine Literatur in kurzen Worten unterrichtet. Am „Liederquell der Völker" bietet vom goldenen Überfluß aller Zeiten und Völker, und kann als ein glänzendes Geschenkwerk überall, vor allem unserer Frauenwelt, unbendenklich aufs beste empfohlen werden.

KESSELER, KURT. Rudolf Euckens Werk. Eine neue idealistische Lösung des Lebensproblems. Bunzlau 1911. Kreuschmers Verlag.

DERSELBE. Rudolf Euckens Bedeutung für das moderne Christentum. 1912. Kreuschmers Verlag.

Rudolf Eucken ist tief davon durchdrungen, daß das Leben der Gegenwart einer energischen Vertiefung bedarf. Diese scheint ihm nur möglich, wenn eine naturüberlegene Geisteswelt das Natürlich-Irdische immer mehr überwindet, dadurch daß es die Welt und die Menschen vergeistigt. Gegenüber den modernen materialistischen Strömungen begründet er auf induktivem Wege eine idealistische Weltanschauung, in deren Kraft er den Menschen aufruft, sich dem geistigen Leben hinzugeben. Es liegt in diesen Gedanken eine religiöse Grundstimmung, die der des Johannesevangeliums ähnlich ist: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Mit besonderer Liebe nimmt sich daher auch Eucken des religiösen Problems an und redet energisch dem „Wahrheitsgehalt der Religion" das Wort. Aber auch die anderen Hauptprobleme des Lebens sucht er mit Erfolg zu lösen. (Selbstanzeige.) Dr. Kurt Kesseler

Bedingungen der Mitgliedschaft

Die Jahresbeiträge der Mitglieder betragen:

a) Mark 10 als **Stifter** der C. G. Durch Zahlung von 100 M werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.

b) Mark 6 als **Teilnehmer** der C. G.

c) Mark 4 als **Abteilungsmitglied** der C. G.

Die **Stifter** erhalten die Monatsschriften der C. G. (jährlich 10 Hefte).

Die **Teilnehmer** erhalten nur die **Monatshefte** für Kultur und Geistesleben (jährlich 5 Hefte).

Die **Abteilungs-Mitglieder** erhalten nur die **Monatshefte** für Volkserziehung (jährlich 5 Hefte).

Die Erwerbung der Mitgliedschaft ist an die Zahlung eines Eintrittsgelds gebunden. Das Eintrittsgeld beträgt: 1. für Personen M 2, 2. für Körperschaften M 10, die bei Zahlung des ersten Jahresbeitrags zu entrichten sind.

Körperschaften können nur als Stifter beitreten.

Alle **Zahlungen** sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8.

Satzungen und Werbeschriften versendet die Geschäftsstelle der C. G., Charlottenburg, Berliner Straße 22, kostenlos.